



Liebe Gemeinde, ehrlich gesagt ist für mich momentan nicht die Zeit, in der meine Hoffnung auf eine bessere Zukunft sehr groß ist. Die meisten Nachrichten der letzten Wochen lassen meine Hoffnung eher schwinden. Meine Hoffnung auf Frieden wird getrübt durch Kriege in allen Teilen der Welt. Meine Hoffnung auf mehr Klimaschutz wird zunichte gemacht durch Aufweichen oder Zurückziehen von wichtigen umwelt-politischen Reformen. Meine Hoffnung auf ein demokratisches Miteinander, in dem alle Menschen als Geschwister zusammenleben und wo Nächstenliebe unser Handeln bestimmt, schwindet angesichts erster gestrichener Finanzen für demokratische Projekte.

Dort, wo es am dunkelsten ist, da scheint das Licht am hellsten.

Ich stelle mir vor, wie dunkel es im Felsengrab von Jesus gewesen sein muss, als die Frauen hineinschauten. So dunkel wie in ihren Herzen. Mit dem Tod von Jesus ist all ihre Hoffnung dahin. Oder scheint es nur so? Die Frauen bemerken, dass das Grab leer ist. Und da bahnt sich etwas Unerklärliches an. Etwas, das ich nicht in eigene Worte fassen kann. Die Hoffnung leuchtet auf – stärker als zuvor. Wie ein kleines Licht in einem finsternen Raum. Die Hoffnung erleuchtet die Finsternis und Ausweglosigkeit der Frauen: Jesus ist nicht tot. Er kann nicht tot sein. Jesus lebt! Er hat das Dunkel und den Tod besiegt. Die Hoffnung damals wuchs und wurde so groß, dass wir auch heute noch von dieser Hoffnung zehren und leben können.

Die Auferstehung von Jesus erfüllt auch mich mit Hoffnung. In einer Welt, die mit ihren Nachrichten kaum Aussicht auf Veränderung zum Positiven gibt, lebt sie in mir. Gerade jetzt. Ich hoffe, dass Veränderung möglich ist. Ich hoffe, dass auch meine Kinder noch in einer lebenswerten Welt und in Frieden leben werden.

Und wenn ich genau hinschaue, dann kann ich die kleinen Zeichen entdecken, die meine Hoffnung nähren: Menschen, die Rede und Antwort stehen und für ein demokratisches Miteinander auf- und eintreten. Bischöfe, die sich dafür aussprechen, das christliche Menschenbild und die Gottebenbildlichkeit aller Menschen in den Mittelpunkt unseres Handelns zu rücken.

Es lohnt sich, die Worte von Petrus, die dem Monatsspruch vorangehen, genauer anzuschauen. So alt sie auch sind, können sie heute noch wegweisend für uns sein:

„Seid [...] voll Mitgefühl und Liebe zueinander, seid barmherzig und demütig! Vergeltet Böses nicht mit Bösem oder Schmähung mit Schmähung! [...] Wer das Leben liebt und gute Tage zu sehen wünscht, der bewahre seine Zunge vor Bösem und seine Lippen vor falscher Rede. Er meide das Böse und tue das Gute; er suche Frieden und jage ihm nach.“

Ganz im Sinne Bonhoeffers glaube und hoffe ich, denn „So gewiß der Mensch glaubt, so gewiß hofft er. Und es ist keine Schande zu hoffen, grenzenlos zu hoffen.“

Ihre Sarah Badstübner